

ERICH BÖHME

Hinter den Hügeln

Vorwärts, Kameraden, wir müssen zurück!

Frontbegradigung kann man es nennen, was Helmut Kohl seiner gefledderten Truppe befohlen hat, man kann es Rückzug nennen – oder ganz einfach Flucht.

Der CDU-General Geißler hat dem Befehlshaber schlicht die Gefolgschaft verweigert, er putscht. Der Kommandeur des Ersatzheeres CSU, Theo Waigel, bat um Bedenkzeit, stellte Bedingungen und ließ sich schließlich zum Einsatz tragen.

Der Rest ist Verzweiflung: Der graue St. Oltenberg, dem Wähler als fleischgewordene Solidität und Kompetenz nicht mehr zuzumuten, wird zur Bundeswehr abkommandiert. Der stramme Zimmermann, in Wortgefechten verbraucht, den Anforderungen des rechten Law-and-order-Flügels der Partei nicht mehr gewachsen, wird in den Verkehr abgeschoben; dorthin, wo eigentlich die Zukunftsaufgaben einer umweltfreundlichen Regierung liegen müßten. Damit hat es sich dann wohl. Sein Handwerkszeug in den wenigen Verschnaufpausen zwischen Hoch-, Nieder- und Großwildjagden wird die Trennschere auf Einweihungszeremonien für weitere zusätzliche Autobahnkilometer werden. Auf seinen Hochsitz im Innenministerium klettert ein Vertrauter des Chefs, der liberale Schäuble, dem Kohl vorweg im Fernsehen – Republikaner, ich höre euch trapsen – die Liberalität abspricht.

Und was bleibt noch vom Revirement? Zwei aufgenommen, zwei fallen gelassen.

Die „Frankfurter Allgemeine“, einst Kohls Bulletin der Wende, resigniert in zwei ätzenden Sentenzen:

1. Ein Befreiungsschlag ist es nicht.
2. Die beste Idee in der ganzen Regierungsumbildung ist das Auswechseln des Regierungssprechers.

Und wie steht es mit den Entlastungsangriffen des letzten Aufgebots? Kohl strapaziert die aufgezehrte Geduld seiner Gefolgschaft gnadenlos. Der 27. April, eine Regierungserklärung des Chefs, soll's bringen.

Derweil dürfen die Genervten von Frontbegradigungen nur träumen. Theo Waigel hat schon halbherzig geträumt: Die Quellensteuer, eines der Filetstücke von Stoltenbergs Steuerreform, muß – wie auch immer – wieder rausgetrennt werden.

In der Militär-, Sicherheits- und Rüstungspolitik sind neue Wenden in der Wende unabdingbar. Stoltenberg, der vorletzte Getreue, wird sich von den 18 Monaten Wehrdienst trennen müssen, die sein schnodderiger Vorgänger einer bundeswehrmüden Öffentlichkeit gerade erst abgetrotzt hatte. Er wird mit Kohls mattem Segen die Modernisierung der Kurzstreckenwaffen wenigstens vorläufig einsparen müssen. Wer will schon mit Nachrüstung in einer Zeit allgemeiner Abrüstungsbereitschaft Wähler zurückgewinnen?

Und die FDP grübelt darüber, wie sich eine Wettbewerbspartei von dem Beschluß, den größten deutschen Rüstungskonzern Daimler/MBB zu genehmigen, wieder abseilen kann, den ihr Ex-Vorsitzender und Ex-Wirtschaftsminister Bangemann gerade erst eingefädelt hatte.

Der Rückzug aus Wackersdorf, von der einst verbündeten deutschen Industrie kurzerhand eingeleitet, tut weh. Der lange Weg zum kurzen Abschied aus dem Atomstaat ist angetreten. Nach Wackersdorf folgt Kalkar, nach Kalkar der Traum vom nationalen Nuklear-Kreislauf. Worte der Wende – Worte von gestern.

Die Aussiedler, die Kohl als nationale Auffrischer, als Stimmenträger der Union bei den östlichen Nachbarn zornig entschlossen eingeklagt hatte und die nun zuhauf in die Bundesrepublik strömen, sollen möglichst wieder umgedreht werden. Es klang wie Lafontaine, nur halt mit pfälzischem Zungenschlag, als Kohl vorige Woche den Ostblockstaaten großzügige deutsche Dotationen anbot, damit sie den ausreisewilligen Deutschstämmigen bessere Lebensbedingungen im fernem Land schafften – notfalls, wo der Pfeffer wächst.

Und natürlich sollen mehr Wohnungen mit öffentlichen Mitteln gebaut werden, die der alte Wohnungsbauminister gerade erst gestrichen hatte. Und natürlich muß ein Korrekturgesetz für die Gesundheitsreformer her, die dem Reformer Blüm gerade erst über dem Kopf zusammengebrochen ist.

Frontbegradigung kann man das nennen, Rückzug ist es, Flucht hinter die Grenzen von '83.

Wo bleibt die Geisterarmee Wenk? Sie liegt hinter den Hügeln des Stuttgarter Killesberges in Wartestellung – Gewehr bei Fuß, den letzten Schuß im Lauf. Für wen?



Absteiger Scholz, Schneider: „Wie ein Blitz

Verkehrsministerium oder wenigstens das bisher von CSU-Mann Oscar Schneider mehr schlecht als recht geführte Wohnungsbauministerium abzugeben. Besonders peinlich für Kohl: Im Vertrauen darauf, die CSU werde das Wohnungsressort herausrücken, hatte er bereits den CDU-Abgeordneten und Wirtschaftsexperten Matthias Wissmann gefragt, ob er Minister werden wolle. Wissmann sagte zu.

Am Mittwoch morgen dann bat Kohl den Abgeordneten dringend zu sich. Leider, leider werde es nun doch nichts mit dem Ministeramt. Ob Wissmann zum Ausgleich den Job eines Parlamentarischen Staatssekretärs im Entwicklungsministerium haben wolle? Wissmann, kein Freund Kohls, lehnte ab und empfahl, den wohldotierten Posten seinem baden-württembergischen Landsmann Hans-Peter Repnik zu geben, der dankend annahm.

Die CSU knöpfte der CDU das Amt des Regierungssprechers ab und setzte durch, daß ihr Medienprofi Hans Klein im Ministerrang, mit Sitz und Stimme im Kabinett, die Propagandazentrale mitsamt ihrem Etat (1989: 223 Millionen Mark) in die Hand bekommt. Die CDU stellt nun keinen Sprecher mehr im Presseamt, Kleins Stellvertreter sind Freidemokrat Herbert Schmülling und CSU-Mann Norbert Schäfer.

Wichtiger noch: Durch Klein hat die CSU erstmals auch Auge und Ohr im engsten Beraterkreis des Küchenkabinetts. Daß der Kanzler in Friedhelm Ost, dem beschränkt begabten bisherigen Regierungssprecher, einen seiner Getreuen feuern mußte, paßt gar nicht – sowenig wie die Entlassung von Scholz – zu seinem gern von ihm gepflegten Ruf, er lasse keinen Freund